

Dieter Wirth

Translatologische Selbstauskunft über eine Übertragung von
Vadim Fadins Gedicht „Nit' bytija ...“

1. Voranstellung des Originals (in: Vadim Fadin, *Nit' bytija*, 2006: 167)

* * *

- I 1 Нить бытия закручена в спираль,
2 и много раз встречается февраль,
3 но только без падения престола.
4 И много раз уходит вниз зима,
5 неотвратимо тают терема
6 и можно ждать пусть самого простого,
7 но все же – потрясения ума.
- II 1 Нить бытия протянута во тьме
2 (но только тот, кто не в своем уме,
3 помыслить может о включенье тока),
4 а кровь – тепла, и отдает в виски,
5 когда возок на скользкие витки
6 влетает. Так придумано жестоко,
7 что ненадежны быстрые возки:
- III 1 скользят полозья поперек зимы –
2 то, что, быть может, потрясет умы,
3 для многих так и остается тайной.
4 Печальные читаем жития.
5 Устану к марту, видимо, и я –
6 беда зимою может быть случайной,
7 но не случайна форма бытия.

2. Einleitung und Übersicht

Die Dolmetscherin Anastasia Ostretsova war es, die mich auf dieses 1988 geschriebene Gedicht des seit 1996 in Berlin lebenden russischen Schriftstellers Vadim Fadin aufmerksam machte, obwohl es bei der von ihr gedolmetschten und weitgehend auf Prosa beschränkten kurzen Lesung von Vadim Fadin auf der Leipziger Buchmesse 2006 nicht vorgetragen worden war. Ebenso wie sie war ich unmittelbar von Klang und Aussage des Gedichts beeindruckt. Gleichzeitig zeigte sie mir eine deutsche Übersetzung, die ein Exil-PEN-Club-Kollege, bekannt durch russische wie auch deutsche Lyrikveröffentlichungen, offiziell für Fadin angefertigt hatte. Dieser Text ist zumindest kurios zu nennen. Zusammen mit einem eigenen Prosaübersetzungsversuch des Gedichts ließ ich Vadim Fadin eine bedeutungsvermittelnde russische Rückübersetzung dieser Verdeutschung zugehen. Fadin reagierte recht entsetzt und ging freundlich auf einige von mir gestellte Fragen zum Original ein.

Meine überarbeitete Prosaübersetzung wollte Fadin für die Veröffentlichung in einer Anthologie des Exil-PEN-Clubs verwenden, nachdem die von ihm höflicherweise in der Redaktion eingereichte Kollegen-Übersetzung glücklicherweise nicht angenommen worden war. Mittlerweile hatte ich – einer schlummernden Neigung nachgebend und gerade durch die von Róza Domaścyna während der Erlanger Übersetzerwerkstatt 2007 geäußerte Wertschätzung von Fadins Lyrik zusätzlich motiviert – angefangen, an einer poetischen Übersetzung des Gedichts zu arbeiten und bot Fadin an, diese zur Verfügung zu stellen.

Nach Erstellung einer vollständigen, noch bei mir behaltenen deutschen Fassung begann ich, mit Fadin auf der Grundlage einer bedeutungsvermittelnden russischen Rückübersetzung vor allem die Logik gewisser Zeilenbeziehungen und die Zulässigkeit semantischer Abwandlungen abzuklären. Ich will nicht verschweigen, dass diese eingesetzte Rückübersetzung auch zu einigen Missverständnissen und mancher für den konkreten Übersetzungsversuch überflüssigen (aber für die linguistische Erkenntnis nützlichen) Diskussion führte. Bei meinem übersetzerischen Bemühen war der Autor Fadin nicht nur „materieller Zieltext-Empfänger“ (als An-die-Redaktion-Weiterleiter), sondern trotz begrenzter Deutschkenntnisse auch ein vorgestellter Zieltext-Rezipient. Dass ich mir bei meiner Übersetzung nicht das Ziel (den „Skopos“) gesetzt habe, eine etwaige Kundennachfrage auf dem Literaturmarkt zu bedienen (womöglich als „russische Emigranten-Eis-und-Winter-Lyrik“), versteht sich.

Dafür, dass die Veröffentlichung dieses Artikels parallel zur Veröffentlichung der Übersetzung möglich wird, danke ich Iris Bäcker, wie überhaupt für ihre abermalige aufmerksame redaktionelle Betreuung. Mein erster Dank gilt natürlich Vadim Fadin für seine professionsbezogene wie auch menschliche Zugänglichkeit. Ich gestehe (und gestand auch ihm), ihn bei unserer intensiven Email-Diskussion gelegentlich auch als Adressaten meiner linguistischen Abschweifungen „benutzt“ zu haben. Die vorgelegte, umfangreiche Ausformulierung mei-

ner Übersetzer-Gedanken kann hoffentlich zu einer konkreten Diskussion beitragen und vielleicht sogar alternative Versuche der Gedichtübertragung anregen.

Es folgt in Abschnitt (3) eine Stellungnahme zu der erwähnten deutschen Fassung. Danach wird in (4), einsehbar auch für Russisch-Unkundige, das Original vorgestellt: anhand einer prosodischen Präsentation mit einer interlinearen Wort-für-Wort-Übersetzung, ergänzt um weitere Erläuterungen und eine Prosafassung. Für den Übersetzungsversuch werden in (5) die dominierenden Inhaltselemente festgelegt: angestrebt sind gleicher Rhythmus und möglichst nahe sprachliche Bedeutung bei stilistischer Orientierung an Allgemeinsprache und bei Reduzierung der Reimstruktur. Abschnitt (6) präsentiert meine Übertragung. In (7) wird dieser Text in puncto Semantik, Stilschicht und Prosodie kommentiert. Das Schlusswort (8) erinnert daran, dass das Übersetzen gerade von Gedichten im Ideal die Konkurrenz verschiedener, je konsequent verfolgter Ansätze wäre.

3. Ein Übersetzungskuriosum

Kommentieren will bzw. muss ich jene kuriose Verdeutschung. Als Geheimnis bleibt „zählig“, wie es dazu kommen konnte.

- | | | |
|-----|---|---|
| I | 1 | Der Seinsspagat ist Zeit und so verdrillt, |
| | 2 | daß Februar darauf öfter schrillt |
| | 3 | nur ohne Throns unweigerlichen Fallens. |
| | 4 | Und auch öfter fällt der Winter flach, |
| | 5 | die Holzpaläste spiegeln sich im Bach |
| | 6 | und schmelzen nieder. Warte auf einfachste |
| | 7 | Erschütterung nicht Hirs – der Funktion im Dach. |
| II | 1 | Der Seinsspagat im Dunkeln so gespannt. |
| | 2 | Jedoch nur ein verrückter Ignorant |
| | 3 | kann die Beleuchtung einzuschalten wünschen. |
| | 4 | Warm ist das Blut, das in der Schläfe schlägt, |
| | 5 | wenn sich der schnelle Schlitten plötzlich legt |
| | 6 | in die vereiste Spur. Dann wird das Blut zum Punsche, |
| | 7 | so daß der Schlitten keine Spur einhält. |
| III | 1 | Die Kufen gleiten quer zum Winter und |
| | 2 | das, was Raison erschüttert und Gemüt, |
| | 3 | bleibt für die meisten als Geheimnis zählig. |
| | 4 | Der Bürger liest des tristen Lebens Pein. |
| | 5 | Bald wird es März, ich werde müde sein. |
| | 6 | Des Seins Gestaltung kann nicht sein zufällig, |
| | 7 | der Unfall mag auf Eis zufällig sein. |

Angesichts des eigenmächtigen ontologischen Statements über *Zeit* wird man in der ersten Zeile bei *-spagat* wohl eher metaphorisch an eine Gymnastikbewegung

denken als an die Art von spezieller, im Süddeutschen so benennbarer Schnur. Im Original ist der singulare *нумь* / *Faden* keineswegs *verdrillt*, was ja die gewundene Zusammenknüpfung von mehreren Fäden bezeichnen würde.

Der Ausdruck [*der Winter*] *fällt flach* (I/4) lässt sich lesen als ein saloppes *fällt aus* (d. h. *findet nicht statt*) oder, noch originalferner, als ein *fällt flach* (sozusagen *ausgestreckt*) *hin*. Bei stattfindendem Winter stellt sich die logische Frage, ob sich in dem imaginierten Bach überhaupt etwas spiegeln kann (womöglich bei klarer glasiger Eisschicht?).

Semantisch abwegig sind: der reimbefördernd *Schrillen* verursachende, seines Artikels verlustige Februar (I/2); der unvermittelt auf den Plan tretende *Bürger* (III/4); der Wechsel von *Unglück* zu *Unfall* (in der umgetauschten Zeile III/7). *Beleuchtung* (II/2) verengt unnötig die Bedeutung von *мок* [Strom]. Der metaphorische *Punsch* (in der sechsfüßigen Zeile II/6) lässt neue, unkontrollierte (süffige?) Assoziationen aufkommen.

Ein Adjektiv *zählig* (im Sinne von *erachtbar?*) (III/3) existiert für sich allein nicht, es ist Zweitglied mit mengendimensionaler Bedeutung: z. B. in *vollzählig*. Im übrigen wären auch die verbalen Ausdrücke falsch bzw. sinnabweichend: **Sie zählen dies als Geheimnis*; *Sie zählen dies* (neben Anderem) *zu einem Geheimnis*. Der Autor scheint zu glauben, er könne nach Gusto mit den Bestandteilen deutscher Wörter poetisch jonglieren. Solche Kunstwörter lassen sich höchstens in einer formexperimentierenden Lyrik gebrauchen, wenn auch die restliche Lexik homogen deformiert wird.

Zwar ist das Bemühen zu erkennen, den fünfzüßigen (zehn- bzw. elfsilbigen) Jambus des Originals durchgehend nachzubilden, doch muss die Neunsilbigkeit der männlich gereimten Zeilen I/2+4 das Jambus-Metrum unweigerlich zum Stolpern bringen: (?) *-ruar darauf öfter*; (trochäisch?) *Und auch öfter*.

Der Versuch, die Reimstruktur zu bewahren, mag anerkennenswert sein, ist aber stellenweise steckengeblieben. Mögen die Endwörter *Fallens* und *einfachste* (I/3+6) noch als Assonanzen deutbar sein, so sind die Zeilenenden *Winter und / und Gemüt* (III/1+2) bar jeder entsprechenden Charakteristik.

Gerade die letzten Zeilen (III/6-7) gehen mit der deutschen Sprache höchst unsensibel um. Ein Wort wie *zufällig* lässt sich (anders als *einhält* in II/7 oder auch *einfachste* in I/6) nicht metrumgemäß akzentuell zurechtbiegen und erzeugt an solch exponiertem Ende zwiefache Holprigkeit.

Vollends kollabiert – dies zeichenhaft für den ganzen Untext – die deutsche Sprache in Zeile I/7. Eine nur im Russischen mögliche (in der Vorlage übrigens nicht gegebene) adversative Konstruktion ohne Konjunktion (d. h. ohne *sondern*) wird durch unzulässige Artikelauslassung und semantische Wirrnis (*Funktion im Dach*) zum Absturz gebracht. Unwillkürlich kommt einem da das russische Idiom in den Sinn: *У кого-то крыша поехала* = Bei jemandem ist das Dach „ins Russische gekommen“...

Doch gilt es nun, zu einer Ernsthaftigkeit zurückzufinden und den Text des russischen Originals zu erkunden.

4. Vermittlung des Originals auch für Russisch-Unkundige

Die sprachliche Analyse des Originals soll in diesem Abschnitt auf eine Weise vermittelt werden, die auch für Russisch-Unkundige einsehbar ist.

4.1 Prosodische Präsentation mit interlinearer Übersetzung

Es wird nicht nur eine im tatsächlichen Sinne interlineare Wort-für-Wort-Übersetzung, sondern in einfach gestalteter Umschrift auch eine prosodische Präsentation dargeboten. Dazu werden die verwendeten Zeichen erklärt.

In einfacher Laut-Umschrift (Kurzkurs in russischer Phonetik):

Die zur Wiedergabe zweier Schwa-Laute gewählten Symbole ь und ъ sind von den heutigen kyrillischen Buchstaben ь und ъ zu unterscheiden, welche Anzeiger von Palatalisierung und Nichtpalatalisierung sind. Zu erwähnen ist noch, dass bei normalem Sprechen nur die betonte Wortsilbe lang, die anderen Silben aber kurz und ohne Nebenton gesprochen würden.

z	: (kein <i>ts</i> , sondern) stimmhaftes <i>s</i> , vgl. in dt. <i>rosig</i>
zh	: stimmhaftes <i>sch</i> , vgl. in dt. <i>Etage</i>
ł	: weiter hinten gebildetes <i>l</i> wie z. B. in amerikanischem <i>all</i>
ь	: schlaffes <i>e</i> : vgl. die Aussprache in dt. <i>die Schirme</i>
ъ	: schlaffes <i>a</i> : vgl. die Aussprache in dt. <i>die Firma</i>
y	: (kein <i>ü</i> , sondern) hinten im Mundraum gebildeter <i>i</i> -artiger Laut
'	: Zeichen, dass der vorangehende Konsonant zu erweichen (palatalisieren), d. h. dem harten Gaumen (Palatum) anzunähern ist; verzichtbar nach <i>l</i> und auch vor <i>i</i> , weil im Dt. ähnlich bzw. nicht missverständlich
<i>Doppelkonsonant</i>	: gelangt bzw. bei Verschlusslaut (wie <i>-dd-</i>) leicht verzögert sprechbar

Zur rhythmischen Kennzeichnung:

Die Kennzeichnung folgt prosodischen Gegebenheiten und nur zum geringen Teil individuellem Rezitationsgeschmack. Auf weitere Akzent-Differenzierung (vgl. Žirmunskij 1975: 142-148) sowie auf Angaben zu Tonhöhenverlauf und Segmentierung (vgl. Levý 1969: 263-265, Sil'man 1977: 184-189) sei verzichtet.

Vokal unterstrichen	: normale Metrum-Akzent-Stelle (Hebung)
Vokal in Kästchen	: stärker hervorgehobener Metrum-Akzent

In Interlinear-Übersetzung:

/Wort/	: ein dt. Wort für russ. Mehrwort-Verbindung (darunter Idiom)
Wort-Wort	: dt. Mehrwort-Folge für eine russ. phonetische Worteinheit
= <i>gramm. Form</i>	: zur Klärung angefügte grammatische Bedeutungs-Information
[Wort]	: angefügte andere Übersetzungsmöglichkeit
„Wort“	: annähernd gesetztes Äquivalent

Prosodische Präsentation mit interlinearer Wort-für-Wort-Übersetzung:

- I 1 Nít' bvytija zьkrutschina fspirala
Faden des-Seins ist-gedreht zu-Spirale
2 i mnogь ras fstritschajьtsь f'ьwral,
und viele Male begegnet-einem[kommt-vor] Februar,
3 no tolkь b'ьs pad'enijsь pristojь.
doch nur ohne Fall[Sturz] eines/des-Throns.
4 I mnogь ras uchodit wnijs zima,
Und viele Male weggeht hinunter Winter,
5 n'eatwratimь tajut t'ьr'ьma
unabwendbar [zer]schmelzen [Bojaren-]Turmhäuser
6 i mozhnь zhdat' pust' samьwь prastowь,
und man-kann erwarten sei-es /einfachste/,
7 no fs'ozhь - pьtris'enijsь umь.
aber dennoch – Erschütterung von-Verstand.
- II 1 Nít' bvytija prat'anutь wat'm'e
Faden des-Seins ist-ausgespannt im-Dunkel
2 (no tolkь tot, kto n'e fswajom um'e,
doch nur der, der nicht-ist bei Verstand
3 pamvslit' mozhьt a fklutsch'enijsь tokь),
denken kann an Einschalten von-Strom,
4 a krof' - tipia, i addajot wwisli,
und Blut ist warm, und „meldet-sich“ an-Schlafen
5 kagda wazok na skolskijь wtki
wenn Schlittenkutsche auf rutschige Windungen
6 wlitajьt. Tak pridumьnь zhystokь,
hineinfliegt. So ist-ausgedacht grausam,
7 schto n'enad'ozhny bystryjь waski:
dass unzuverlässig-sind schnelle Schlittenkutschen:
- III 1 skalz'at paloz'jь pьpir'ok zimь -
es-gleiten Kufen quer-über Winter-hin
2 to, schto, byt' mozhьt, pьtris'ot umь,
das, was /vielleicht/ erschüttern-wird Verstand=*Plural*
3 dlь mnogich taky astajotьsь tajnьj.
für viele einfach-so wird-bleiben Geheimnis
4 Pitschajnyjь tschitajьm zhytijajь.
Traurige lesen-wir Viten[Lebensgeschichten].
5 Ustannu kmaru, wdimь, i ja -
Ermüden-werde zum-März anscheinend auch ich -
6 bidaj zimju mozhьt byt' slutschajnjь,
Unglück im-Winter kann sein zufällig,
7 no n'e slutschajnjь formь bytijajь.
aber nicht zufällig-ist Form von-Sein.

4.2 Verdeutlichende und ergänzende Informationen

Verzichtet wird auf eine literaturwissenschaftliche Analyse und Einordnung in formal-poetischer wie themengeschichtlicher Hinsicht sowie auf weitere biografische Hinweise. Zumindest bei diesem Text soll der Gehalt unmittelbar von der Sprache abgelesen, ihr abgelauscht werden. Grundsätzlich sind überhaupt auch Grenzen des zu Verstehenden anzuerkennen. Folgende Ausführungen verdeutlichen die oben enthaltenen Informationen bzw. ergänzen sie.

4.2.1 Zum Rhythmus

Gewisse Schwankungen in der Realisierung des Metrums (vgl. Tomaševskij 1972: 244-253, Jakobson 1972: 115-118) sind durchaus positiv zu werten: Lebendigkeit statt Schematismus.

Das in drei siebenzeiligen Strophen durchgehaltene fünfhebige (zehn- bzw. elfsilbige) Metrum des Jambus erlangt in den Zeilen I/1 und II/1 eine zusätzliche Hebung: Aufgrund seiner Sinnrelevanz kann das erste Wort nicht unbetont in der Senkung bleiben, so dass *Нуть бытия* als \underline{o} \underline{u} \underline{o} zu akzentuieren ist.

Die Metrum-Akzentuierung entspricht keinem gleichstark schlagenden Metro- nom, sondern schwankt sinnabhängig in der Druckstärke (und Tonhöhe). Zum einen eignen sich die im Russischen kaum existenten Wort-Nebentöne objektiv nicht zur besonderen Ausprägung einer Versfuß-Silbe: siehe als Beispiel eines solchen „Pyrrhichius“-Versfußes Präfix und Stammsilbe in *зѣkrutschinā* [gedreht] (I/1). Zum anderen können nach Geschmack auch andere Phrasierungen als die oben gesetzten gewählt werden: z. B. *i mnogъ ras* [und viele Male] (in I/2+4) oder *i mozhnъ zhdat'* [und man-kann erwarten] (in I/6).

4.2.2 Zur Lautstruktur

Die im Schema *a a B c c B c* gesetzten und bis auf I/1+2 silbenoffenen Endreime sind – außer der Ähnlichkeit *l/w* in *pristoľ / prastowъ* (I/3+6) – formal unauffällig. Doch ist festzustellen, dass nahezu alle Reimwörter semantisch gehaltvoll sind. Wenn man sich die Reimwörter wegdenkt (gleichsam auf dem Papier mit unregelmäßig abgerissener rechter Hälfte), dann lässt sich der Gesamthalt des Gedichts nicht rekonstruieren. Es gibt keine Vorhersagbarkeit, keine Vorher- Sprechbarkeit. Die semantische Substanz der Endwörter ist eine große Qualität dieses Gedichts.

Schon das genannte Reimbeispiel, aber vor allem die Folgen *pъpir'ok zimy* und *pъtris'ot umy* (III/1+2) zeichnen sich durch zusätzliche Laut- bzw. Reim- gestaltung aus. Weitere konsonantische Wiederholungen sind im Original eher selten. Auffallend ist der Klangeindruck des viermal in I/5, neunmal in II/1-2 vorkommenden dentalen Konsonanten *t*. In der ersten und ähnlich in der letzten Strophe treten gehäuft die Vokale *o* und *a* in Akzentpositionen auf: vgl. dabei die Reihe *mnoгъ ras* (I/2+4), *mozhnъ zhdat'* (I/6), *mnoгич tak-* (III/3).

4.2.3 Zu Stilschicht und Bedeutung

Die Vorlage bewegt sich in Lexik, Morphologie und Wortstellung weitgehend im alltagssprachlichen Spektrum. Von ihrer Sinnreferenz im Gedicht abgesehen, wären die meisten Formulierungen in alltagssprachlichen Sätzen vorstellbar.

(1) Außer den sachlich motivierten Benennungen *терема* [Bojaren-Turmhäuser], *возок* [Schlittenkutsche], *жития* [Viten] tritt als stilistisch gehobener Lexik nur auf: *помыслить* [denken], *бытие* [Sein].

Die katapherhaltige Setzung von *тот, кто* [wer] und *то, что* [was] ist im Russischen nicht papiersprachen, sondern phraseologisch obligat.

Von der lexikalisierten, schwachen Verbmethapher [*зима*] *уходит* [der Winter geht] und der metaphorischen Lesart von [*февраль*] *встречается* [der Februar begegnet einem]¹ abgesehen, scheint Metaphorik auf das Symbol *нить бытия* beschränkt. Neben dem bei Google-Suche rd. 900 Mal belegten Ausdruck *нить бытия* gäbe es noch die Wendungen *нить жизни* [Faden des Lebens] mit rd. 14.000 und *жизненная нить* [adjektivisch: Lebensfaden] mit rd. 100.000 Fundstellen. Der Ausdruck *der Faden des Seins* ('Faden in Bezug auf das Sein von X') ist metaphorisch deutbar als (a) 'das Sein ist (wie) ein Faden' und (b) 'etwas ist (wie) ein Faden und bezieht sich {leitend / ...} auf das Sein'.

Wenn man beim Ausdruck *тают терема* (I/5) die konkrete metonymische Lesart *es schmilzt das Eis auf den Bojarenhäusern* verwirft, kommt es doch zur metaphorischen Deutung des Verbs. Fadin erklärte, dass bei rasender Fahrt die zu beiden Seiten des Wegs hinweghuschenden Gegenstände in den Augen des Fahrers „schmelzen“ (*zerfließen*) können. Vgl. Lexikonkontexte wie *Звуки тают вдали* [Die Klänge schmelzen / vergehen in der Ferne].

Die Aussage *кровь тепла / das Blut ist warm* (II/4) scheint als sich selbst vergewissernder Ausdruck von Lebendigkeit deutbar zu sein.

(2) Zu versfußanpassenden morphologischen Operationen kommt es zweimal: bei gehobener Endungserweiterung *zimoju* (statt *-oj*) in III/6 und bei eher umgangssprachlicher Endungsreduzierung *flutsch'en'jъ* (statt *-nijъ*) in II/3. Einen Anflug von Saloppheit hat das fehlende pronominale Subjekt in III/4 bei *читаем* [lesen = 1.Ps. Pl.].

(3) Die Eigenheiten in der Wortfolge sind gering. Und bereits im wortstellungsflexiblen Allgemein-Russischen wären folgende Abweichungen von der Grundabfolge bei expressivem Hervorhebungswunsch gerade die übliche Ausdrucksweise: (a) vorangestelltes *ненадежны* [unzuverlässig] in II/7; (b) *печаль-*

¹ Neben der situationsperspektivisch konversen Bedeutung 'das Objekt Y *begegnet* dem (sich bewegenden, belebten) X am Ort Z' hat das seiner inneren Form nach reflexive Verb *встречаться* in der 3. Person auch die nahe Bedeutung 'Y *kommt vor* am Ort Z für den Betrachter X', welche bei Nichtausdruck von X seine personifizierende Metaphorik verliert, sich aber dennoch von der Bedeutung des nur zweiwertigen deutschen Verbs *vorkommen* unterscheidet. So wäre *встречаться* nicht verwendbar im Satz: *In jener vormenschlichen Urzeit kamen auf der Erde bizarre Tiere vor.*

ныѳ [traurige] in vorgezogener Distanzstellung in III/4; (c) invertiertes *пoмыслить* [denken] in II/3. Ähnliches kann gelten in II/6 für: (d) das nachgestellte *влетает* [hineinfliegt]; (e) das vorangestellte Verb *придуманo* [ausgedacht] bei gleichzeitiger Vereindeutigung der Bedeutung von *так* = 'so, derart' (nicht expressiv 'sehr'). Lediglich die Inversion *скользят полозья попереk зимы* in III/1 ist anderer Art; vgl. normales thema-rhema-gegliedertes *полозья скользят попереk зимы* bzw. vollrhematisches *скользят попереk зимы полозья*.

4.3 Übersetzung in Prosa

Unnützlich bis kontraproduktiv wäre ein umschreibendes Ausgestalten des Gedichttextes, womöglich angereichert mit individuellem Erleben (vgl. solche Stimmungsbilder bei Appel 2004: 61-64).

Der im Original gegebene Stellenwert von sprachlicher Bedeutung ermöglicht eine Übersetzung in Prosa, die bereits aussagehaltig ist:

(I) (1) *Der Faden des Seins ist gedreht zu einer Spirale, (2) und viele Male kommt ein Februar entgegen, (3) nur aber ohne Sturz eines Throns. (4) Und viele Male zieht nach unten weg ein Winter, (5) unabwendbar schmelzen die Turmhäuser hin (6) und erwarten lässt sich, sei es einfachster Art, (7) so dennoch eine Erschütterung des Verstands.*

(II) (1) *Der Faden des Seins ist gespannt im Dunkel, (2) (doch nur wer nicht bei Verstand ist, (3) mag daran denken, Strom einzuschalten), (4) und das Blut ist warm und pocht in den Schläfen, (5) wenn die Schlittenkutsche in die glatten Windungen (6) hineinfliegt. Derart ist es grausam ausgedacht, (7) dass schnelle Schlittenkutschen unsicher sind:*

(III) (1) *es gleiten die Kufen quer durch den Winter – (2) das, was vielleicht einen Verstand erschüttern kann, (3) bleibt einfach für viele ein Geheimnis. (4) Traurige Lebensgeschichten lesen wir. (5) Zum März hin ermatten werde anscheinend auch ich – (6) Unheil im Winter mag zufällig sein, (7) nicht zufällig aber ist die Form des Seins.*

5. Konzeptuelle Überlegungen vor dem Übertragungsversuch

Mein Versuch einer poetischen Übersetzung des Gedichts geht von bestimmten konzeptuellen Überlegungen aus, die als durchgängig leitende Übersetzungsstrategie wirksam werden sollen.

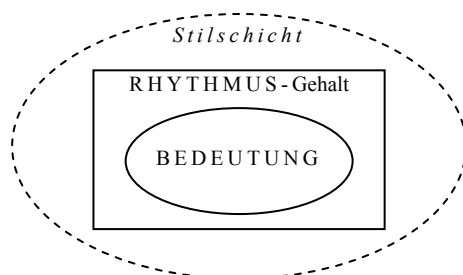
5.1 Möglichkeit bedeutungsbewahrenden Übersetzens

Bei der vorliegenden Art von Lyrik ist der Versuch eines solchen Übersetzens möglich und wünschenswert, das in hohem Maße sowohl den Form-Gehalt als auch die explizite sprachliche Bedeutung bewahrt.²

Da die angestrebte Lyrik-Übersetzung bewusst Momente einer Loslösung vom Originaltext enthalten wird, wird sie, falls geglückt, eine Übertragung sein. Das Maß an Übertragung könnte gesteigert werden bis hin zu einer locker verbundenen Nach- oder gar Umdichtung. Ein begabter Dichter könnte von vornherein solches ansteuern. In anderen Fällen – bei anderer Art von Lyrik oder entfernteren Sprachen – könnte die Nähe nur für wenige relevante Komponenten erreichbar und so eine vollwertige Übersetzung unmöglich bzw. nur eine Neuschöpfung möglich sein (vgl. Wirth 2005: 378).

Gerade eine Übertragung impliziert Alternativen; auch wenn eine Übertragung als gelungen gelten kann, heißt dies nicht, dass es keine anderen gültigen Möglichkeiten gibt, dass sich die Leit-Parameter nicht anders einstellen ließen.

5.2 Festlegung der Dominanten



(1) Als meine zwei Haupt-Parameter, die als ko-dominant gelten sollen, habe ich gesetzt:

(a) die Elemente von expliziter sprachlicher und von impliziter Bedeutung, die in ihrem unterschiedlichen Relevanzgrad, in ihrem Stellenwert innerhalb der Inhaltshierarchie zu veranschlagen sind (s. u. 5.3);

(b) den unbedingten Rhythmusrahmen des Jambus-Metrums bei möglichst gleicher Versfußzahl.

² Vorbilder ergeben sich aus folgendem Eigenzitat: „[Es] läßt sich etwa bei Rolf-Dietrich Keils Übersetzung von Puškins *Evgenij Onegin* oder Ralph Dutlis Mandel'stam-Übersetzungen linguistischerseits beobachten, daß die Möglichkeiten der Signifikatsbewahrung in erstaunlichem Maße ausgeschöpft werden.“ (Wirth 1996: 56) (Der Begriff „Signifikat“ bezeichnet hier explizite sprachliche Bedeutung abzüglich kommunikativer Gewichtung.)

Form ist nahezu immer ästhetischer Inhalt (Gehalt). Kein ästhetischer Inhalt läge vor im Falle des Formwertes leichterer Sprechbarkeit, deren Fehlen wiederum ästhetisch gewertet werden könnte (vgl. Wirth 1996: 18). Nicht die Form, sondern der Form-Gehalt ist also zu übersetzen. Hinsichtlich eines Metrums wie des Jambus kann aber die Wirkung im Deutschen als die gleiche wie im Russischen gelten, auch wenn dies nicht kulturuniversell, nicht anthropologisch der Fall ist.

(2) Im Hintergrund sehr wünschenswert ist der Verzicht auf stilistische Abweichungen von den Möglichkeiten allgemeinsprachlicher Wortfolge und Lexik. Dabei soll aber gehaltarme grammatische Strukturlexik, wie z. B. die zweisilbigen Formen des deutschen unbestimmten Artikels, vermieden werden.

(3) Bei bestimmten formalen Gegebenheiten, die leicht übernehmbar sind, wird sich die Frage der Entbehrlichkeit gar nicht stellen: so die Zeilenabfolge, der Zeilensprung (II/5-6), die punktmarkierte Zäsur in II/6.

(4) Beabsichtigt ist die Realisierung eines bewusst reduzierten Endreimschemas. Anvisiert wird die Bewahrung der einsilbigen (männlichen) Reime in den Strophenzeilen 1, 2, 4 und 5. Der Abbau vom Endreim-Zwang soll Freiraum schaffen für die Realisierung der Haupt-Parameter. Daneben gibt es noch ein grundsätzliches Motiv für die unterschiedliche Behandlung von Endreimen im Russischen und Deutschen. Die Unmöglichkeit der (andere Parameter nicht verletzenden) Bewahrung von Endreimen erklärt sich aus der fehlenden Menge grammatischer Endreime (vgl. dagegen etwa die polyfunktionale russische Endung *-a*). Darüber hinaus ist der mögliche andere sprachästhetische Geschmack hinsichtlich gereimter moderner Gedichte zu berücksichtigen.

(5) Durchaus auch im Sinne von ästhetischer Kompensation werden andere klangliche Gestaltungsmöglichkeiten durch Alliteration und Assonanz zugelassen bzw. gesucht.

5.3 Relevanzabhängige Bewahrung von Bedeutung

Es muss (und kann gar) nicht eruiert werden, wie das Original im Kopf des Dichters entstanden ist. Es kann für einen Übersetzer – sofern er Übersetzer und nicht inspirierter Nach-, Um- oder Anders-Dichter sein will – nicht darum gehen, fernab der Sprache einen ursprünglichen „Impuls“ (so im Gespräch Róža Domašcyna), eine „abstrakte Idee“ (so Alexander Nitzberg 2006) oder ein „inneres Bild“ und „klingendes Formgepräge“³ aufzuspüren und von dort aus den sprachlichen

³ Die Originalpassage in Mandel'stams 1921 erschienenem Essay lautet: „Стихотворение живо внутренним образом, тем звучащим *слепком формы*, который предваряет написанное стихотворение. Ни одного слова еще нет, а стихотворение уже звучит. Это звучит внутренний образ, это его осязает слух поэта.“

Ausdruck in der eigenen Sprache zu suchen. Ein Übersetzer, auch wenn er verschiedene mögliche Wege zu einer insgesamt nahen Wiedergabe wählen kann, muss trivialerweise über die Sprache des Ausgangstextes versuchen, zur Erfassung eines zugrunde liegenden Inhalts zu gelangen.

Dabei gilt es, ohne „Bodenblindheit“ den sprachlichen Ausdrücken *bottom-up* zu folgen und nicht vorschnell „frames“ und nachfolgend „scenes“ (vgl. u. a. Vermeer 2007) überzustülpen und leichthin die sprachliche Kontrolle aufzugeben. Im Hinblick auf Bedeutung sollte ein Übersetzer – in seinem Bemühen um Formulierungsspielräume – vor allem Folgendes erfassen (vgl. Wirth 1996: Teil 1):

(1) die expliziten Bedeutungen in ihrem relativen Anteil am Gesamthalt. – Ohne hier in einer großen linguistischen Anstrengung die zu bewahrenden Elemente in einem umfassenden Semantik-Netz darzustellen, soll das Vorgehen anhand der Behandlung von Lexemen (Lexem = Wort in einer Bedeutung) konkret skizziert werden.

(a) Vom Vorhandensein bedeutungsgleicher deutscher Äquivalente ausgehend, sind folgende Wortäquivalente (bei gewissen möglichen Assoziations-Unterschieden) als unantastbar zu betrachten, d. h. mit Paraphrasierungsverbot zu belegen: *февраль* = *der / ein Februar* (I/2); *зима* = *der / ein / Ø Winter* (I/4).

(b) Die anderen deutschen Wort-Entsprechungen scheinen an sich grundsätzlich zur (in hohem Maße sinnwahrenden) Paraphrasierung freigebar zu sein. Doch können sie in vielen Fällen günstigerweise auch einfach übernommen werden, darunter etwa: *март* = *März* (statt z. B. Paraphrase bzgl. Bedeutung ‘Winterende’) (III/5); *кровь* = *Blut* (statt z. B. Paraphrase bzgl. ‘Körper’) (II/4).

(c) Als Lexem bewahrt werden muss, aber in der Wortart verändert werden kann z. B. *спираль* → *Spirale, spiralig, spiralenförmig* (I/1). Hier soll also kein Wechsel zur bloßen Bedeutung ‘gewunden’ erfolgen.

(d) Hilfsäquivalente per Entlehnung brauchen nicht in Erwägung gezogen zu werden: also nicht etwa *терема* → *Teremhäuser* (I/5).

(e) Gewisse redundante Elemente dürfen abgebaut werden: siehe z. B. die Bedeutungsimplication ‘спираль [Spirale]’ → ‘закручена [gedreht]’ (I/1). Umgekehrt würden ähnliche Elemente vorsichtig hinzugefügt werden dürfen.

Ralph Dutli übersetzt: „Das Gedicht ist lebendig durch das innere Bild, durch jenen klingenden *Abguß der Form*, der dem geschriebenen Gedicht vorausgeht. Noch kein einziges Wort ist da, doch das Gedicht klingt bereits. Es klingt das innere Bild, das vom Gehör des Dichters betastet wird.“ (Mandelstam 1994: 87)

Normalerweise beinhaltet das Wort *сленок* [Abguss / Abdruck o. ä.] das Nachbilden nach (bzw. von) etwas Vorliegendem (z. B. Glockenguss nach Glockenform); das angeschlossene Genitivnomen ist kaum als Objekt, sondern als Attribut aufzufassen: ‘formbezüglich’. Auch Svetlana Geiers Wiedergabe *jenen klingenden Entwurf einer Form* (bei dem Zitat in Katajew 2005: 96) ist doppelt unrichtig und wirkt zudem trivial. In einer Email-Korrespondenz schlug Felix P. Ingold statt meiner Wortwahl *Formgepräge*, was eher „etwas an sich (z. B. naturhaft) Gegebenes“ bezeichne, das Äquivalent *Formprägung* vor; allerdings ist dieses polysem und könnte auch eine Handlung ausdrücken.

(2) die expliziten Eröffnungen von Leerstellen, von semantischen Valenzen. – So eröffnet in I/2 das Verb *встречается* [begegnet; als Konversiv] neben dem expliziten Aktanten Y (Subjekt *февраль*) noch die Stellen X ('wem') und Z ('an welchem Ort').

(3) die möglichen Füllungen dieser Stellen durch implizite Bedeutung. – Die erwähnte Leerstelle Z lässt sich indirekt-explizit durch das Kontext-Wort *нить* [Faden] oder auch *спираль* [Spirale i. S. v. Gegenstand] ausfüllen, die Stelle X dagegen nur implizit durch ein mitgedachtes 'ich' oder 'wir (Menschen)'. Bei explizitem Ausformulieren impliziter Bedeutungen ist große Vorsicht geboten.

(4) sonstiges mögliches Anschließen an verschiedenartige implizite Bedeutung. – Meist ist die vom Übersetzer als wahrscheinlich bis gewiss wahrgenommene implizite, d. h. mitzuverstehende Bedeutung nicht allein von einem Lexem abzulesen, sondern komplexer zusammenzutragen. Vergleiche anhand der Interlinearübersetzung der Zeilen I/2-3: *und viele Male begegnet einem der Februar, | doch nur ohne Sturz des Throns* = und viele Male begegnet einem X an einem Ort X der {vergegenständlichte} Februar eines Jahres X, doch nur (nur aber) dass dies so erfolgt, dass es in dem nämlichen Februar nicht den Sturz eines Throns {metonymisch für: Monarchie} von einem X in einem Land X gibt {gemäß enzyklopädischem Wissen: Zarenmonarchie im Jahre 1917 in Russland}. Das Wort *nur* hat hier keine ausschließende Bedeutung (vgl. Synonym *ausschließlich*), sondern eine einschränkende Bedeutung und scheint sich gerade auf ein implizites, ein mit hoher Wahrscheinlichkeit mitzudenkendes Element zu beziehen: der jeweilige Februar begegnet dem X »auf eine« – bis auf den alleinigen Unterschied, dass es (...) nicht (...) gibt – »außergewöhnliche und für X beunruhigende Weise«. Solche Überlegungen eröffnen die Möglichkeit, explizite Bedeutung wegzulassen und stattdessen implizite Bedeutung explizit zu machen.

Gemäß der Absicht einer Übertragung sollen auch weitergehende Möglichkeiten der Umformulierung gesucht werden, bei der die Bedeutungen weniger nah mit den Bedeutungen des Ausgangstextes verknüpft sind.

Nicht beabsichtigt ist jedoch die unmotivierte, eigenmächtige Hereinnahme anderer Sinnelemente.

Auch wenn bei der Veröffentlichung einer Lyrikübersetzung eine zweisprachige Präsentation zu bevorzugen ist, wäre das ideale Ziel der Übersetzung, einen Text zu verfassen, der für sich allein wirken kann und sprachlich nicht leicht als Übersetzung erkennbar ist, auch wenn natürlich Autornamen und die sachbezogene Lexik (wie Februar und Thronsturz) auf Russe und Russland verweisen und das Vorliegen eines deutschen Originaltextes nicht sehr wahrscheinlich erscheinen lassen.

6. Der Versuch einer poetischen Übersetzung (Fadin i. E.)

* * *

I 1 Das Band des Seins formt sich spiralig aus,
 2 und häufig ragt ein Februar heraus,
 3 auch wenn von keinem Thron ein Zar gestürzt wird.
 4 Und immer ziehen Winter wieder ab,
 5 die Welt der Holzpalais sinkt mit hinab,
 6 und gleich – es mag vielleicht auch nur ganz leicht sein,
 7 hat irgendetwas Kopf und Herz durchzuckt.

II 1 Das Band des Seins ist in die Finsternis gespannt
 2 (nur jemand ohne mindesten Verstand
 3 vermeint, es ließe sich an Strom anschließen).
 4 Das Blut durchpulst die Schläfen heiß,
 5 wenn in die steile Windung voller Eis
 6 der Schlitten einschwenkt. Schnell muß das Gefährt sein,
 7 wenn schnelle Fahrt auch schnell gefährlich wird.

III 1 Die Kufen gleiten quer den Winter hin –
 2 und was um Kopf und Herz die einen bringt,
 3 bleibt schlicht für viele andere verborgen.
 4 Gar arme Leben wiederholen sich.
 5 Noch vor dem März ermatte wohl auch ich –
 6 im Winter Unheil mag ein Zufall scheinen,
 7 doch niemals Zufall ist die Form des Seins.

7. Begründungen, Erläuterungen, Nebenbemerkungen

Entscheidend für die Bewertung ist allein das Textergebnis: Gut Gemeintes und lange Überlegtes muss nicht das qualitativ Gute sein. Dennoch will ich ausführlich zu meinen semantischen und stilistischen Entscheidungen Stellung nehmen. Nicht auszubreiten brauche ich mich über günstige und weniger günstige äußere Umstände oder über die unterschiedliche Schwierigkeit der einzelnen Zeilen. Berichten will ich über sprachtechnische Möglichkeiten der Suche. Dabei nutzte ich nicht nur den Mechanismus bedeutungsgesteuerten Paraphrasierens (umfassend beschrieben in Wirth 1996), sondern ließ mich auch über Endreime hinaus von einem klanglich gesteuerten Suchen nach Ausdrücken treiben, die im vorgegebenen Bedeutungsnetz liegen oder mit ihm verknüpfbar sind.

7.1 Zu vorwiegend semantischen Fragen

7.1.1 Über *Faden / Band* und *Sein / Dasein / Leben* (I/1, II/1, III/7)

Sofern die russische Genitivphrase *нить бытия* an gleicher Stelle ihre Entsprechung finden soll, kommen nicht in Frage: (weil nicht jambusfähig) *der Faden des Seins*; *der Seinsfaden*; (und zudem zu antiquiert) *des Seins Faden*; (weil zu ausspezifiziert bzw. sinnfalsch) *der Faden unsres / meines // allen Seins*.

Die Entscheidung für den von mir von Anfang an bevorzugten Ausdruck *das Band des Seins* will ich formal und semantisch begründen:

(1) Dass das deutsche Substantiv *Sein* dem philosophischen Vokabular angehört, ist in dem gegebenen Zusammenhang nicht unpassend.

(2) Formal folgt der ebenso viersilbige Ausdruck der allgemeinsprachlichen Syntagma-Phrasierung *das Band des Seins*.

(3) Gewiss unterscheidet sich die Semantik von *Faden* und *Band*: mit Länge und runder Mikrooberfläche vs. mit Länge, Breite und Ober-/Unterseite. Doch zumal bei schmaler Breite ist eine ähnliche Metaphorik denkbar, zum einen als *Das Sein ist (wie) ein Band* und zum anderen als: *Etwas ist (wie) ein Band und bezieht sich {leitend / ...} auf das Sein*.

Hinsichtlich der zweiten Lesart bietet das Wort *Faden* keine großen Vorteile. Weg-Orientierung scheint auf den mythologischen Ausdruck *Ariadnefaden* und das Idiom *roter Faden* beschränkt (z. B. *sein roter Faden im Leben*). Das Wort *Leitfaden* kann eine leitende Bedeutung haben (z. B. *die Leitfäden seiner Politik*), bezeichnet aber häufiger eine konkrete anleitende Lehrbroschüre o. ä.

(4) Auf den möglichen Einwand, dass sich bei *Band* kein rechter logischer Bezug zu dem Moment *моя* [Strom] in Zeile II/3 ergäbe, ist zu erwidern, dass dieser Bezug lediglich lokal aufzublitzten scheint und dass vor allem das Moment der Elektrizität nicht derart klein gesehen werden könnte, sondern umfassender: hinsichtlich der Elektrifizierung von Technik im Leben der Menschheit samt ihrer Segnungen und Nichtsegnungen. Die Assoziation *нить – Draht – Strom* mag im Russischen nahe sein, im Deutschen evoziert *Faden* ohne Kontext kaum einen solchen Bezug. Es lässt sich nur sagen, dass in der Glühlampe stromerzeugt ein *Faden* oder (fachsprachlich:) ein *Drahtfaden* glüht. (Ein *Drahtfaden* könnte übrigens auch elektrizitätsfern ein drahtverstärkter Faden sein.)

Überhaupt sollte das Assoziieren nicht überspannt werden. So ist wohl kaum intendiert, dass *нить бытия* mit dem in der Glühbirne aufgehängten, in Spiralenform (vgl. 7.1.2) gewundenen Glühfaden identifiziert wird.

Und siehe noch ein „Google-Books“-Beispiel dafür, dass metaphorisch verstandene Elektrizität durchaus mit *Band* (in hier verbindender Bedeutung) verknüpfbar ist. Bei Friedrich Nietzsche heißt es in den *Nachgelassenen Fragmenten 1875 - 1879*: *[ich wollte] ein elektrisches Band spannen [...] aus [m]einem Sterbezimmer heraus bis in die Geburtskammer neuer Freiheiten des Geistes* (<http://books.google.de/books?id=VvrgTyukvVgC&dq=isbn:3110051710>).

(5) Die Wahl des Worts *Band* verstärkt eine gewisse Möglichkeit der Assoziation, die vom Autor zwar nicht intendiert, aber insgesamt nicht störend scheint. Im übrigen wäre diese schon bei *нить* gegeben, da im Russischen wie im Deutschen parallel (äquivalent) vorkommen: *нить ДНК / DNS-Faden* und *лента ДНК / DNS-Band*. Vergleiche: *перевитая лента ДНК, переходящая в спираль* = das gewundene DNS-Band, das in eine Spirale übergeht (<http://library.ferghana.ru/uz/br.htm>).

(6) Wenn allerdings in Fadins Gedicht, in Fadins gleichnamigem Buch, in Fadins erfragter Vorstellung der Ausdruck *нить бытия* in Verbindung gebracht wäre mit dem Vorgang eines Spinnens, so hätte ich niemals das Äquivalent *Band* in Erwägung gezogen. Vgl. solchen Gebrauch z. B. bei einer russischsprachigen Beschreibung von Velasquez' Gemälde „Die Spinnerinnen“: *die Frauen ziehen aus Werg den nit' bytija und wickeln ihn zuerst auf die Spindel des allgemeinen Schicksals und dann zu Knäuel individueller Schicksale* (<http://art.1september.ru/articlef.php?ID=200601906>). Auf dem Einband von Fadins Buch sind aber nicht die Speichen eines Spinnrads abgebildet, sondern das geflügelte Vorderrad eines Hochrads. Und siehe die klare Bestätigung des Autors (Übersetzung von mir):

Нить ist etwas Immaterielles, Symbolhaftes, Imaginiertes, es ist ein Begriff, kein Gegenstand. Deshalb muss auch keine Vorstellung eines Spinnens evoziert werden. Mich kümmert als Autor nur der Verlauf des Lebens.

Gleichwohl beharrte Fadin auf *нить* gleich *Faden* und wies – bei deutschem Sprachvorbehalt – den Begriff *Band* im Sinne von *лента* zurück:

Das Bild von *nit'* ist hier sehr wichtig, ich wiederhole: dies ist ein wegleitender *nit' / Faden*, an dem entlang sich nicht nur mein Leben bewegt, sondern das Leben der ganzen Gesellschaft. [...] Es darf auf keinen Fall *lenty / Bänder* geben. Wir alle gehen durch das Leben an diesem *nit'* entlang bzw. dieser *nit'* zieht sich hinter uns hin, doch kommt niemals ein gerader Weg heraus, der Weg des Lebens dreht sich im Kreise, und zwar nicht auf ein und derselben Ebene, sondern steigend bzw. sinkend; oft sind wir nach Vollendung eines Kreises erneut konfrontiert mit den scheinbar selben Ereignissen wie in der Vergangenheit, aber auf einer wahrnehmungsmäßig wie materiell neuen Ebene. [...] *Nit' bytija* ist verständlich, *lenta bytija / Band des Seins* hingegen nicht. [...] *Nit' bytija* ist ein fester Begriff, bei dem im Kopf des Lesers bestimmte, nur ihm eigene Bezüge hervorgerufen werden: Assoziationsketten u. dgl. Ein *lenta bytija* gibt es in unserem Bewusstsein nicht, das ist kein Bild, sondern eine ausgedachte Konstruktion, dem Leser unbekannt und folglich in seinem Kopf ohne Wiederhall. [...] *Lebensfaden*, das ist meinem Gedanken sehr nah, oder *existence thread*.

(a) Zunächst ist darauf zu verweisen, dass die semantischen Eigenschaften der Wörter *Faden* und *нить* nicht identisch sind.

Das primäre russische Äquivalent von dt. *Faden* dürfte übrigens nicht *нить*, sondern *нитка* sein, welches nicht unbedingt diminutive Bedeutung hat: vgl. z. B. *очень длинная нитка / ein sehr langer Faden*.

Auf der Grundlage der Bedeutung 'Feinheit' scheint die erste Assoziation von *Faden* zu sein: »reißt leicht«: vgl. das Idiom *Etwas hängt an einem Faden* = russ. *на волоске* [an einem Härchen]. Die erste Assoziation von *нить* scheint hingegen: »Linie, Weg«. Dementsprechend lässt sich *нить* metaphorisch verwenden: Nahende *нити туч* sind meist keine Wolkenfäden, sondern Wolkenzüge;

зажглись нити фонарей ist wiedergebbar mit *es gingen Ketten von Lampions an*; der leicht fachsprachliche Ausdruck *нить газопровода* ist, wenn voll übersetzt, *die Linie der Gasleitung*.

Auch in seiner anderen, verbindenden Metaphorik entspricht *нить* nicht immer *Faden*. Dies zeigt sich auch bei der Übersetzung in das Russische: z. B. *von mir zu ihr lief ein Band, lief ein Strom, wehte ein Geheimnis* = *от меня к ней тянулась нить, или токи, летела тайна* (Hermann Hesse: *Der Steppenwolf*, übersetzt von Solomon Apt; www.franklang.ru).

(b) Vor allem ist herauszustellen, dass russ. *лента* nicht gleich dt. *Band* ist. Ohne die Polysemie hier ausführen zu können, beschränke ich mich auf die beiden Hinweise, dass *Band* nicht die Bedeutung '(Film)Streifen' hat und vor allem die dekorative Bedeutung (z. B. *Bänder im Haar*) nicht vorrangig ist.

(7) Gegen den metrumgeeigneten Ausdruck *der Lebensfaden* entschied ich mich aus stilistischen und semantischen Gründen. Das Wort *Lebensfaden* kommt nicht nur als Symbol in mythologischen Zusammenhängen vor: z. B. *Klotho, jene Parze, die uns den Lebensfaden abschneidet*. Es wird in gewissem Umfang als allgemeine, stilistisch gehobene Metapher verwendet: *Niemand weiß, wann der Lebensfaden endet*; <in psychologischer Praxis> *Wir wollen helfen, den eigenen Lebensfaden wieder aufzunehmen*. (Beispiele aus <http://wortschatz.uni-leipzig.de>)

Gerade angesichts der Bekanntheit eines solchen Ausdrucks könnte ein Gedicht-Beginn *Der Lebensfaden* langweilig geraten, zumal er im Gedichtverlauf keine (im buchstäblichen Sinne sozusagen:) Entwicklung erfährt.

Darüber hinaus scheint der relativ häufige Ausdruck *Lebensfaden* (rd. 15.000 Google-Belege) eine etwas andere Metaphorik auszubilden als *Seinsfaden* oder *Faden des Seins* (4 bzw. 2 Belege). Vgl. als Test: *Der Schamane entfernt bei dem Kranken einen Teil des geschädigten Lebensfadens / ?einen Teil des geschädigten Seinsfadens*.

(8) An sich hätte ich schlichtweg die Formulierung auf der Internetseite des Exil-PEN-Clubs übernehmen können:

Im Sankt Petersburger Verlag „Aletheia“ erschien im Sommer 2006 [Vadim Fadins] neuer Poesieband unter dem Titel *Der Daseinsfaden (The thread of existence)* in russischer Sprache. (<http://www.exil-pen.de/info04.htm>)

Von Anfang an verspürte ich aber Bedenken gegen die Ausdrücke *Dasein* und *Daseinsfaden*. Doch soll nicht verschwiegen werden, dass unter den wenigen (fünf) Google-Fundstellen folgende nicht uninteressante Beispiele sind:

<in China> alle großen Göttinnen spinnen und weben. Immer wieder entlassen sie aus sich den *Daseinsfaden*, und immer wieder trennen sie ihn schließlich durch, wirken als „weiße Mütter“ das Leben, als „schwarze Mütter“ den Tod. Allein die Seidengöttin spinnt nur Gutes. (<http://www.payer.de/entwicklung/entw0893.htm>)

<über Auferstehungsgedanken> Da der *Daseinsfaden* da aufgenommen werden wird, wo die Menschen in den Tod sanken, so wird das Verweben der Erfahrung fortschreiten (<http://www.thestudiesinthescriptures.com/Pages/German/Ger%20V6/Ger%20Vol%206%20Ch%2017.htm>)

<Verlagswerbung> kennt man Chargaff in Fachkreisen als Entdecker der „Paarungsspiele“ von Purin- und Pyrimidin-Basen im geheimnisvollen *Daseinsfaden* der Desoxyribonukleinsäure (www.klett-cotta.de/literatur_buecher_b.html?&tt_products=251&seite=rezensionen)

(a) Gerade im Gedicht bietet das Kompositum *Daseinsfaden* für mein Hörempfinden ein unschönes Klangbild: recht öde bei langsamer Aussprache, leicht verwischt bei beschleunigter Artikulation.

(b) Dass der Wortakzent von *Daseinsfaden* auf der ersten Silbe liegt, wirkt sich ungünstig aus. (*Des Daseins Faden* wäre passender zu phrasieren, ist aber poetisch antiquiert.)

(c) Die unterschwellig wirkende innere Form (*da sein* vs. *hier / dort sein*) könnte in einem Gedicht zusätzlich irritieren.

(d) Im Gegensatz zum Prozess *Leben* und der eigenständigen Kategorie *Sein* drückt das gehobene Wort *Dasein* eher einen Zustand aus. Zwei Bedeutungen scheinen aufzutreten: 1. <selten> (semantisch zweistellig) ‘Anwesenheit’; 2. (einstellig) ~ ‘Existenz’. Vgl. zur Veranschaulichung der beiden Lexeme: *Er glaubt an das Dasein Gottes, aber nicht an das Dasein Gottes in allen Erdsituationen.*

Anders als neutrales *Sein* (russ. *бытие*) scheint *Dasein* in Existenz-Bedeutung trotz eines Kompositums wie *Daseinsfreude* häufiger in negativer Situation ‘als etwas Auferlegtes’ vorzukommen. Vgl. als Test: *Er versuchte, sein neu geschenktes Leben / sein neu geschenktes Sein / ?sein neu geschenktes Dasein von nun an anders zu gestalten.*

(e) Bei Entscheidung für *Daseinsfaden* müsste am Ende von III/7 der akzentuierungsangepasste Ausdruck *die Daseinsform* gesetzt werden. Zwar ist eine freie Verbindung *Daseinsform* in der Bedeutung ‘Form, die das Dasein von X hat’ möglich, doch wird sie durch die Lexikalisierung im Sinne von ‘Spezies, Lebensform’ (z. B. *außermenschliche Daseinsformen*) wie auch durch einen gelegentlich ironischen Gebrauch beeinträchtigt: z. B. *Fußball als Daseinsform* (als alleiniger Lebensinhalt).

(9) Falls man doch die Möglichkeit des mythologischen Bezugs auf den Faden, der sich von der Spindel des Spinnrads abrollt etc., aufrechterhalten will, die Lösungen *Daseinsfaden* und *Lebensfaden* aber verwirft, bliebe bei Jambus-Vorgabe wohl nur die Möglichkeit einer abtrennenden Wiedergabe der Leitmetapher in I/1 mit unbestimmtem Artikel wie etwa: *Ein Faden rollt das Sein spiralig aus.* Aber dabei würde sich die Intonierung sehr ungünstig verändern. Die Bekanntheit des unbestimmten Subjekts verhindert den aufsteigenden Thema-Ton des Originals *Nit' byti↑ja* und erzwingt einen fallenden Ton: *Ein F\aden*. Die Aussage der Zeile würde vollrhematisch geraten als eine Art Erinnerung an eine eigentlich bekannte Tatsache.

7.1.2 Zum Bild der Spirale (I/1, vgl. II/5)

Das gewählte Adverb *spiralig* schöpft deutsches Wortpotential aus: im Russischen gäbe es ein Relations-Adjektiv, aber dazu kein Adverb. Die Spirale ist sicher nicht flach, sondern räumlich, dabei aber nicht schneckenförmig zu verstehen. Zu Anfang hatte Fadin erklärt, dass

sowohl unser Schicksal als auch unsere gemeinsame Geschichte dahin tendieren, sich im Kreis zu entwickeln, doch verändert sich ihre Ebene unwillkürlich in der Höhe, d. h. der Kreis wandelt sich zu einer Spirale. [...] Eine Windung umfasst ein Jahr, in absoluter Zeit wie auch bezogen auf ein menschliches Leben.

Mein Text verzichtet wie das Original darauf, die Richtung explizit zu machen: erst in I/4 des Originals, bei mir in I/5 ist von einer Bewegung nach unten die Rede. Als ich aus allgemeinem Interesse meine linear-räumlich kombinierte Vorstellung graphisch ausführte – der Winter als gefährliche Zeit, wo der Linienabschnitt des Jahres-Kreises sich anhebt, (im „Obsessions“-Monat Februar) aufsteigt zu einem neuen Kreis (ab März), was insgesamt eine Spiralenform ergibt –, wies Fadin diese Vorstellung entschieden zurück und verwies, das Bild eher herunterspielend, auf gängige russische Äußerungen wie *Жизнь развивается по спирали* [wörtlich: Das Leben entwickelt sich nach einer Spirale]. Doch wesentlich ist das im Originaltext Ausgesagte. Und wichtig ist, dass in der Übersetzung die Art der Spirale offen gelassen wird.

7.1.3 Zu weiteren Bedeutungs- und Stilelementen (in Zeilenabfolge)

(1) [*Нить бытия*] *закручена в спираль* → [*Das Band des Seins*] *formt sich spiralig aus* (I/1). Der aufgrund besserer Sprechbarkeit gegenüber [*-s*] *rollt sich spiralig aus* bevorzugte Ausdruck *formt sich aus* vermag überdies einen lexikalischen Bogen zum Gedichtende ... *Form des Seins* zu schlagen.

(2) *встречается* → *ragt ... heraus* (I/2). Übersetzt wurde ein als besonders wahrgenommener, im Original nur implizit ausgedrückter Status des Monats Februar (vgl. 5.3 (4)). Die Möglichkeit einer konkret-materiellen Lesart (*auf dem Band*) kann hingenommen werden.

(3) *падения престола* → ... *ein Zar ...* (I/3). Lediglich hier wurde eine offene Valenzstelle (*Thron von X*) explizit ausgefüllt, nicht primär motiviert durch den Informationsbedarf deutscher Leser.

(4) *И много раз уходит вниз зима, | неотвратимо тают терема | и можно ждать ...* → *Und immer ziehen Winter wieder ab, | die Welt der Holzpalais sinkt mit hinab, | und gleich – ...* (I/4-6). Relativ frei wurde versucht, den Konnex zwischen der bis auf die Richtungsangabe scheinbar trivialen, allgemeinen Aussage in I/4, der wohl exemplarischen Reminiszenz in I/5 und der unmittelbaren Zukunftsaktualität in I/6-7 wiederzugeben. Das eingefügte Wort *Welt* könnte mit einer (mit gutem Recht!) vage bleibenden Erklärung Fadins korrespondieren: „Wichtig ist, dass sich unabwendbar die Landschaft ändert und mit ihr die Seinsumstände.“ In der Übersetzung wurde diese im Text einzige explizite

Richtungsangabe nach I/5 verlagert und über das Adverb *mit* rückverbunden, das weniger wortbezogen auf *mit diesen Wintern* als satzbezogen auf *mit all diesen Geschehen* verweisen soll. Das Verb *маюм* (vgl. 4.2.3 (1)) wird in seiner Verschwindens-Bedeutung bei leichter Redundanz als *hinabsinken* übersetzt.

(5) *и можно ждать пусть самого простого, | но все же – потрясения ума.* → *und gleich – es mag vielleicht auch nur ganz leicht sein, | hat irgendetwas Kopf und Herz durchzuckt.* (I/6-7).

(a) Die Bedeutung von *простого* ('einfach') soll durch die Unbestimmtheit des Subjekts *irgendetwas* und durch die Kürze des Geschehens zum Ausdruck kommen; das geringe Ausmaß (*leicht*) ist lediglich eine Hinzufügung.

(b) Gemäß einer Äußerung Fadins ist die *Erschütterung* nicht nur rationaler, sondern auch emotionaler Art und wird auf den metaphorisch zu verstehenden Ausdruck *Kopf und Herz* bezogen. Die mutmaßliche Kürze des Schocks wird über das Verb *durchzucken* wiedergegeben.

(c) Nach bewusst gesetztem Gedankenstrich soll das Perfekt in Futurbedeutung (als Futur exact) zu lesen sein, auch wenn solche Verwendung an sich für den Ausdruck eines Handlungsergebnisses üblich ist: z. B. *Warte, gleich hat er es gegessen* = 'gleich wird es so sein, dass es gegessen ist'.

(6) *а кровь – тепла, и отдаёт в виски,* → *Das Blut durchpulst die Schläfen heiß,* (II/4). Das Adverb *heiß* als deutsche metaphorische Übertreibung des gefühlten Blutzustands steht hier in einer besonderen, poetisierenden Syntax.

(7) *Так придумано жестоко, | то ненадежны быстрые возки:* → *Schnell muss das Gefährt sein, | wenn schnelle Fahrt auch schnell gefährlich wird.* (II/6-7). Auch wenn bei dieser freien Wiedergabe bewusst klanggewinnende Freiheit der Formulierung gesucht wurde, bleibt der Urheber des Sich-Ausdenkens, die Ursache des Zwangs unbestimmt. U. a. fungieren folgende Paraphrase-Ketten: (a) *so ist es von X ausgedacht [dass es sein soll]* → *so soll / muss es [nach dem Willen von X] sein*; (b) *Das Gefährt [mit dem X fährt.] ist unsicher* → *Die Fahrt [von X mittels des Gefährts] ist unsicher / gefährlich.* Der Wiederholung des Wortes *schnell* (Adjektiv prädikativ, Adjektiv attributiv und Adverb in dann leicht anderer Bedeutung) wurde der Vorzug vor Synonymen gegeben. Aufgrund der Umformulierung scheint ein Punkt angebrachter als ein Doppelpunkt.

(8) *то, что, быть может, потрясет умы,* → *was um Kopf und Herz die einen bringt,* (III/2). Semantisch orientiert an der Übersetzung von I/7, wird das Idiom *sich um Kopf und Kragen bringen* ~ 'sich um alles bringen' umgewandelt.

(9) *остаётся тайной.* → *bleibt ... verborgen.* (III/3). Das deutsche Wort *Geheimnis* könnte u. U. eine ungewollt positive Assoziation auslösen.

(10) *Печальные читаем жития.* → *Gar arme Leben wiederholen sich* (III/4). Die Setzung des Adverbs *gar* zieht einen besonderen Akzent auf das in übertragener Bedeutung zu verstehende Adjektiv *arme*, so dass die abwegige semantische Lesart einer Wiederholung von Leben (etwa i. S. v. ewiger Wiederkehr) ausgeschlossen wird: 'die (Wahrnehmung von) Armseligkeit wiederholt

sich'. Der Verlust von Bedeutung schien hinnehmbar; ein Verweis auf Heiligenlegenden wäre im übrigen deplaziert.

(11) *βεδα ζυμοιο* → *Unheil im Winter* (III/6). Im Einklang mit der Aussage drückt das spezifisch deutsche Wort *Unheil* Schicksalsträchtigkeit aus und wirkt unverbraucher als das Wort *Unglück*.

7.2 Zum Rhythmus

Ähnlich wie im Original, dort beim ersten Wort, erwarte ich in der Mitte von Zeile I/1 eine außermetriche Betonung bei *S_eins formt s_ich*.

Die Einfügung eines zusätzlichen Versfußes in Zeile II/1 der ersten Zeile soll zum einen den vollen Ausdruck *Das Band des Seins* erhalten und könnte, gerade vor dem nachfolgenden, gleichsam nebenbei gesprochenen Klammer-Satz für zusätzliches Aussagegewicht sorgen.

In Zeile II/3 lässt sich der normale Wortakzent des Verbs *anschießen* relativ organisch von der Vorsilbe auf die Stammsilbe verlagern.

Auch die Verbausdrücke *formt s_ich* (I/1) und *wiederh_olen s_ich* (III/4) erlauben eine Mit-Betonung der normalerweise unbetonten Reflexivpronomen:

Es wurde darauf geachtet, einer eindeutigen allgemeinsprachlichen Phrasierung zu folgen und so die Möglichkeit akzentueller Irrwege auszuschließen. So wurde etwa in I/2 die Variante *auch wenn nicht mehr vom Thron ein Zar gestürzt wird* wegen akzentpositioneller Uneindeutigkeit aufgegeben: (falsch) *nicht mehr* ggü. (richtig) *nicht mehr*; die Formulierung *auch wenn von keinem Thron ein Zar gestürzt wird* lässt zwar verschiedene Akzentgrade, nicht aber unterschiedliche Akzentpositionen zu.

Was nicht nachgezeichnet werden kann und muss, ist das durch die Kästchen angezeigte, darüber gelagerte Phrasierungsmuster. Die Übersetzung gerät hier homogener. Und nicht zuletzt durch deutsche Buchstabenfolgen fallen Versfüße und Zeilen meist etwas länger aus.

7.3 Zur Lautstruktur

Formal sind die pro Strophe viermal gesetzten, aus einer geschlossenen Silbe bestehenden Endreime bis auf die Ausweitung *-in(gt)* in III/1+2 an sich von gewöhnlicher Art. Doch sind sie zusätzlich charakterisiert: (a) durch lautliche Wiederholung bis Reimung in der vorausgehenden Hebung: *-alig aus / -ar heraus* (I/1+2); *wieder ab / mit hinab* (I/4+5); *-holen sich / wohl auch ich* (III/4+5); (b) durch zusätzliche Reimung mit Anfangswörtern in II/1+2 (siehe unten); (c) durch Aufmerksamkeitsverlagerung infolge Zeilensprung nach dem einfachen Reim *Eis* zu *heiß* (II/4+5).

Inhaltlich sind die Reimwörter, zumal in der jeweiligen Informationsabfolge, durchaus nicht redundant, aber doch weniger semantisiert als im Original. Im

gedanklichen Experiment einer unregelmäßig abgerissenen rechten Blatthälfte würden sie eher rekonstruierbar sein.

Insgesamt finden sich in meiner Übersetzung weitaus mehr Wiederholungen von Lauten, Silben, Wortbestandteilen, Wortstämmen, Wörtern. Darin sehe ich durchaus das mögliche Risiko von klanglicher Überinstrumentierung. Doch meine ich, dass im Falle der Übersetzung eines Gedichts ein solches Herangehen erlaubt ist. Sollte eine ganze Serie von ähnlich strukturierten Fadin-Gedichten übersetzt werden, müsste neu über die Strategie des Übersetzens nachgedacht werden.

Besonders auffällige Wiederholungen von Wortbestandteilen bzw. Wortstämmen sind die Folgen mit der Silbe *-ei-* in I/6 und die mit den Endreimen korrespondierenden Anfangswörter *Band* und *jemand* in II/1-2.

Auffällig sind gewiss die Assonanzen *-mand mind- | -meint* in II/2-3 und auch *blu- -pul-* in II/4. Eher im Hintergrund wirkt die Reihe: *ra- | ra- -ar -rau- | -ar* in I/1-3; vergleiche hierzu auch *-rgen | Gar ar-* in III/3-4. Ins Auge bzw. Ohr fällt wohl das siebenfache, fünfmal betonte Vorkommen des Vokals *i* in I/4-5.

In II/6-7 könnten die fünf Wiederholungen des Zischlauts *sch* onomatopoeisch als Geräusch dahinrasender Schlitten wahrgenommen werden.

Auf allgemein ikonische Art und Weise kann am Ende der Zeile I/7 die letzte Silbe des Ausdrucks *Herz durchzuckt* kurz wie ein Stich artikuliert werden. Die Wortfolge *-palais sinkt mit hinab* (I/5) lässt sich eigentlich nicht anders als mit langsam fallendem Ton sprechen. Schließlich ist in Zeile III/5 eine die endgültige Ermattung ikonisch anzeigende Artikulationsverzögerung zu erwarten bzw. zu wünschen: *noch vor dem März ermatt--e wohl auch ich*.

8. Schlusswort

Ich hoffe, die Leser meines Artikels sind nicht allzu ermattet. Es lag mir als Linguisten und spätem Übersetzer-Novizen daran, an diesem einen Beispiel die sprachliche Reflexion beim Übersetzen in translatologischer Begrifflichkeit umfassend und konkret zu vermitteln. Durch die Offenheit und Ausführlichkeit meiner Ausführungen kann ich vielleicht zu einer Diskussion anregen, die nicht nur konkret meine Übersetzung, sondern generell das Sprechen über das Übersetzen betrifft. Der Status des Veröffentlichtseins macht eine Übersetzung noch immer zugänglich für etwaige stilistische Verbesserungen oder auch semantische Korrekturen. (Das Original ist als unantastbar zu betrachten; Änderungen eines selbstkritischen Autors würden letztlich ein neues Original schaffen.)

Andere Wege der Übersetzung dieses Gedichts sind möglich. Bei entsprechendem (Er)Findungstalent vonseiten des unautomatisierbaren „Human-Translators“ wären die formalen Parameter anders zu justieren: z. B. volles Reimschema bei geringeren Assonanzen in anderem oder freiem Metrum. Erforderlich wäre jeweils ein konsequentes Durchhalten der gewählten Konzeption.

Ob für eine ideale Gedichtübersetzung literaturwissenschaftliches Wissen als Erst-Kriterium gelten soll, ist fraglich. Auch der Status von Dichtersein ist es wohl nicht. In jedem Fall muss sich der Output dichterischen übersetzerischen Schaffens messen lassen an ernsthaften Versuchen einer Übersetzung, die wohl immer Momente freien Eingreifens enthält, also eine Übertragung ist.

Übersetzer sind nicht verpflichtet, in der hier dargelegten Art umfangreich zu reflektieren. Auch sind sie nicht genötigt, erschöpfend Auskunft zu geben. Für Translatologen sind im übrigen auch die ungefähren Aussagen von Übersetzern fast immer interessant und überlegenswert: so wäre etwa der beschworene „Duft“ etc. eines Originals in praxisdienliche theoretische Begrifflichkeit zu „übersetzen“. Weniger ertragreich scheinen allerdings in translatologischem Jargon gestylte Aussagen von Übersetzern. Dann lieber ein einsilbiges „gefällt mir so am besten“ oder ein vages „anders seh ich Probleme kommen“. Das Bemühen um Reflexion und Erklärung könnte Kreativität sogar blockieren: „Künstler, bilde... Dichter, dichte... Übersetzer, übersetze – und rede nicht?“

Sollte ich Gelegenheit haben, weitere Gedichte zu übersetzen, wird mein Reflektieren möglichst von gleicher Art und Intensität, aber wohl eher still sein.

9. Literatur

- Fadin, Vadim (2006): *Nit' bytija*. (Serija „Russkoe zarubež'e. Kollekcija poëzii i prozy“). Sankt-Peterburg: Aletejja.
- Fadin, Vadim (i. E.): „Das Band des Seins ...“. [„Nit' bytija ...“, übersetzt v. Dieter Wirth]. [Erscheint in einer Anthologie des P.E.N. Zentrums der Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Exil deutschsprachiger Länder].
- Appel, Mirjam (2004): *Lyrikübersetzen. Übersetzungswissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Grundlagen für ein Rahmenmodell zur Übersetzungskritik*. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens; Bd. 4). Hrsg. v. Hartwig Kalverkämper und Larisa Schippel. Frankfurt am Main u. a.
- Jakobson, Roman O. (1972): Linguistik und Poetik. [Übersetzt v. Heinz Blumen-sath und Rolf Kloepfer]. In: Ihwe, Jens (Hrsg.) (1972): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Eine Auswahl. Texte zur Theorie der Literaturwissenschaft. Band 1*. Frankfurt am Main. 99-135. [Englisches Original 1960].
- Katajew, Valentin (2005): *Kubik*. [Übersetzt v. Svetlana Geier]. Zürich: Dörle-mann. [Nahezu identisch mit Fischer Verlag 1970 bzw. Fischer-Taschen-buch 1972]. [Russisches Original 1969].
- Levý, Jiří (1969): *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt am Main / Bonn. [Tschechisches Original 1963].

- Mandelstam, Ossip (1994): Das Wort und die Kultur. In: *Über den Gesprächspartner. Gesammelte Essays 1913-1924*. [Übersetzt v. Ralph Dutli]. (Fischer-TB 11862). Frankfurt am Main. 82-88. [Zuerst 1991. Zürich: Ammann.] [Russisches Original von 1921 online im Internet: http://www.silverage.ru/poets/mandel/mand_sl_cult.html, eingesehen am 30. März 2008].
- Nitzberg, Alexander (2006): *Lyrik-Baukasten. Wie man ein Gedicht macht*. Köln. [Auszug online im Internet: <http://www.nitzberg.de/html/aktuelles.html>, eingesehen am 30. März 2008].
- Sil'man, Tamara (1977): *Zametki o lirike*. Leningrad.
- Tomaševskij, Boris V. (1972): Stich i ritm. Metodologičeskie zamečanija / Vers und Rhythmus. Methodologische Bemerkungen. [übersetzt von Rolf Fieguth mit Inge Paulmann]. In: *Texte der russischen Formalisten. Band II. Texte zur Theorie des Verses und der poetischen Sprache*. Hrsg. v. Wolf-Dieter Stempel. München. 222-271. [Russisch zuerst 1928].
- Vermeer, Hans J. (2007): Scenes & Frames & Channels & Analogies. In: *Ausgewählte Vorträge zur Translation und anderen Themen. Selected papers on Translation and other Subjects*. Berlin. 39-46.
- Wirth, Dieter (1996): *Paraphrase und Übersetzung in einem Inhalt↔Text-Modell*. Tübingen.
- Wirth, Dieter (2005): Zur Notwendigkeit einer linguistisch basierten Übersetzungskritik (am Fall von Venedikt Erofeevs „Moskva – Petuški“). In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch GUS 2005*. Bonn. 375-399. [Online im Internet: <http://www.daad.ru/wort/wort2005/Wirth28.pdf>]
- Žirmunskij, Viktor M. (1975): *Teorija sticha*. Leningrad.